

Es stehet noch dahin, ob wir eine Leipziger Ostermesse haben werden? Bei der Lage der Dinge kommen, wie sie schon erklärt haben, weder die oestreichischen noch andre Buchhändler jener Gegenden, wo das neue Trauerspiel aufgeführt werden soll. und die Nordischen bringen wenig
 5 ein. Wenn Bellona und Mars toben, wissen die armen friedlichen Mädchen, ihres Bleibens nicht zu finden. Wäre es mir vergönnt, in die friedlichere Gegend zu eilen, wo ich so freundlich eingeladen bin nemlich in der Ihrigen, aber — nicht bei Sie. Ich bescheide mich gern, und gestehe, daß ich in Ihrer Spähre wie ein dürftiges Pflänzchen aus sandigem
 10 Boden, von den Strahl der glühenden Sonne, bald zusammenschrumpfen würde; und dann — so hat man doch auch seinen Stolz — und weiß daß wenn man gleich nicht die gluthende Rose, man doch nicht zum zertreten da ist. Mad. de Morand ist die liebenswürdige Frau, die mir ein Asyl anbot, wenn die Tage eintreten von welchen es heißt, sie gefallen mir
 15 nicht. Ach Gott! und diese sind ja schon da! Wir sind hier unsäglich unglücklich, die verlaßnen Kinder eines gütigen Familien Vaters der dem Unglück unterlag. Deutschland, Deutschland! was ist aus dich geworden! wie zagen deine Kinder! wo blieb ihre Kraft! —

Ich habe in dieser Zeit etwas geschrieben, was freilich keine politische Tendenz hat, aber für ein Sittengemälde oder doch Gruppen
 20 aus dem großen bedeutenden Gemälde, gelten kann; ich selbst verlege es nicht, den Geist der Persiflage, der hier waltet, scheuend. Zu seiner Zeit, schicke ich es Ihnen.

Und nun muß ich wohl das Lebe wohl schreiben, den[n] ich habe Sie
 25 mat und müde ob des Geschwätzes gemacht. Erinnern Sie sich meiner freundlichst, schicken mir bald, recht bald Heinrich VIII. — und halten sich meiner herzlichsten Hochachtung und Werthschätzung versichert, womit ich Zeitlebens sein werde

Ihre

30

treuste Verehrerin
 und wahrste Freundin

Berlin d. 7. April
 1809

Verw.[itwete] Unger

335. *Friedrich Creuzer an August Wilhelm Schlegel*

35

Heidelberg d 10 April 1809

Sehr erfreulich war mir Ihr Brief vom 12 März, hochzuverehrender Herr Professor, worin Sie eine thätige Mitwirkung zu den Heidelbergschen Jahrbüchern zuzusagen die Güte hatten. Ich betrachte ihn als das günstigste Vorzeichen für den neuen Jahrgang, so wie im vorigen